



Predigt zur 58. St.-Ansgar-Vesper 2024 in der Hauptkirche St. Petri am 03. Februar 2024 von Kiezpastor Karl Schultz

Ich lese uns einen Vers aus dem Johannes-Evangelium. Jesus sagte zu seinen Aposteln: Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke und verzage nicht.

Liebe Vespertgemeinde, Schwestern und Brüder im Glauben!

Am Ende eines Geschäftsjahres ist es üblich, dass der Vorstand eines Vereins, einer Firma, eines Gremiums einen Rechenschaftsbericht vorlegt, das heißt: es wird Bilanz gezogen – dabei werden gerne Erfolge benannt, was gut lief und was sich sehen lassen kann, aber auch Misslungenes oder Defizite kommen zur Sprache – vielleicht etwas leiser.

Für uns Christen ist Rechenschaft eine geistliche Übung. Eine Übung, die jede und jeder für sich vollziehen muss, aber auch jede Gemeinschaft, jede Gemeinde, jede Kirche – Rechenschaft vor sich selbst, vor einer Gemeinschaft und vor Gott. Diese geistliche Übung erlaubt uns nicht, dass wir vermeintliche Sachzwänge, Strukturen, Gegebenheiten, auf die wir angeblich keinen Einfluss hatten, als Vorwand oder Entschuldigung nehmen, sozusagen als Versteck, um unsere Versäumnisse dahinter zu verbergen.

Unvermeidlich taucht dann die Frage auf: Was haben wir, was habe ich hinterlassen? Das Wort „Hinterlassenschaft“ weckt in uns Assoziationen, die mehrdeutig und vielschichtig sind. Sie berühren nicht nur angenehme Erfahrungen. Hinterlassenschaften machen uns nicht immer froh – manchmal bürden sie uns etwas auf, woran wir lange zu tragen haben. Das erfahren wir zuweilen in unseren Familien, das erfahren wir aber auch in der Geschichte unseres Volkes, gerade in den letzten Wochen wurden wir in bedrückender Weise daran erinnert. Die Hinterlassenschaften autoritärer Regime sind bis in die Gegenwart eine schwere Belastung. Und deshalb ist es gut, dass die Kirchen nicht abseitsstehen, wenn eine Zivilgesellschaft gegen Hass, gegen Intoleranz, gegen Ausgrenzung aufsteht; es ist gut, wenn wir nicht schweigen oder wegschauen, wo die Würde eines Menschen, einer Gruppe von Menschen verletzt wird, wo versucht wird, Demokratie und Freiheit in autoritäre Strukturen zu drängen.

(Allerdings merke ich in Klammern an: wer gegen Hass auf die Straße geht, darf nicht selbst Hass oder hässliche Worte bekennd herausrufen; der Spruch „Ganz Hamburg hasst die AfD“ ist ja schon deshalb falsch, weil eben nicht ganz Hamburg gegen eine rechte Gesinnung ist, wäre es so, dann bräuchten wir ja nicht auf die Straße zu gehen.)

Heute werden wir mit der Hinterlassenschaft Jesu konfrontiert: Im Johannes-Evangelium sagt Jesus zu seinen Aposteln: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke und verzage nicht.“ Wir kennen ja diese Zusage, diesen Gruß des Herrn aus der Feier unserer Gottesdienste.

Hell leuchtet dieser Gruß des Herrn aus den Anfängen der Kirche zu uns herüber. Das ist eine andere Hinterlassenschaft, eine wirklich frohmachende Botschaft! Wir können sie uns nicht selber sagen, sie muss uns gesagt werden und zwar immer wieder! Wir können nur beschämt reagieren: Schau nicht auf das, was uns von dir trennt, auf unsere Versäumnisse, auf unsere Schuld, auf unsere Sünden, sondern auf den frohmachenden Glauben deiner Kirche und schenke ihr und der Welt nach deinem Willen – Einheit und Frieden! Ein wohltuendes Wort! Ich höre es gern, es drückt ja unsere ökumenische Sehnsucht nach sichtbarer Einheit aus und nach Frieden in dieser so friedlosen Welt.

Jesus gibt uns hier und an anderer Stelle auf vielfältige Weise zu verstehen, dass seine Botschaft eine Botschaft der Angstüberwindung ist. Über der Erzählung von seiner Geburt steht das Wort: „Fürchtet euch nicht!“ Mit demselben Wort tritt er in seinen Ostererscheinungen den Jüngern entgegen. Und die im Johannesevangelium überlieferten Abschiedsreden in den Kapiteln 14-16 (dazu zählt ja auch jener Vers, den wir heute bedenken) beschließt er mit dem Wort: „In der Welt habt ihr Angst; doch habt Vertrauen: ich habe die Welt überwunden.“

Genau in diese Richtung weist nun auch unser Vers: Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Viele kleine Schritte sind notwendig, um diesen Frieden zu realisieren und zu entfalten, zum Beispiel nicht aufhören, für diesen Frieden zu beten. Wir könnten bewusst die Tradition der Friedensdekade neu beleben. Ein anderes Beispiel wäre Gespräche riskieren! Das klingt banal, ich weiß, aber im praktischen Vollzug stoßen wir oft an Grenzen. Im öffentlichen Diskurs sind Gespräche zuweilen gar nicht mehr möglich, weil die Bereitschaft schwindet, einen echten Dialog zu führen – zu viel Rechthaberei, zu viele Vorurteile, zu viele Festlegungen, zu viel Ich, zu wenig Du, zu wenig Offenheit, zu wenig Respekt, zu wenig Geduld. Das Gespräch lebt vom Zuhören. Sich im Gespräch zurücknehmen und dadurch den anderen Raum geben, ist ein Akt der Stärke, nicht etwa der Schwäche. Solche Einräumung liegt jedem Gespräch zugrunde. Seit 60 Jahren üben wir das in der ACK Hamburg. Christinnen und Christen aus allen Kirchenfamilien, mit unterschiedlichen Lehrtraditionen, Kirchenbekenntnissen oder gottesdienstlichen Formen gehen mit Respekt seit 60 Jahren aufeinander zu und reichen sich im Geist Christi die Hand zum Frieden. Wir haben vom Nebeneinander, manchmal sogar vom Gegeneinander, zum Miteinander gefunden.

Zivilcourage riskieren: Unrecht ansprechen, keine Ängstlichkeit, kein Zaudern, kein kalkulierendes Rücksichtnehmen, sich nicht anpassen, sondern Zuversicht, Einsatzbereitschaft und Risikofreude, das ist es, was sich Jesus von uns erhofft.

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Hamburg

Shanghaiallee 12-14



+49 40-369 002-60



+49 40-369 002-69



info@ack-hamburg.de



www.ack-hamburg.de

Kontoverbindung: Ev. Bank e.G.

IBAN: DE43 5206 0410 0006 4215 04

Gestärkt und ermutigt durch die Zusage Jesu: „Frieden hinterlasse ich euch – meinen Frieden gebe ich euch“, dürfen wir vorwärtsgehen, dürfen wir Frieden riskieren, dürfen Friedensstifter sein!

Das ermutigt uns zur Rechenschaft, das ermutigt uns, immer wieder unser Gewissen zu befragen: Was hinterlassen wir unseren Kindern - unseren Familien - unseren Gemeinden - unseren Kirchen - unserer Gesellschaft? Was hinterlassen wir der nächsten Generation? Eine Lebens- und Weltsicht, die trägt für die Zukunft? Eine intakte Schöpfung, stabile Verhältnisse in Politik und Wirtschaft? Welche Stimmung und Atmosphäre lassen wir in der Erinnerung zurück?

„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ Frieden, das ist die Hinterlassenschaft Jesu. Sein Wirken war schmerzlich kurz. Es dauerte nur wenige Jahre. Seinem jungen Leben wurde ein gewaltsames und schreckliches Ende bereitet. Wir hören hier seine Abschiedsworte: „Meinen Frieden gebe ich euch!“ Das ist die Zusammenfassung seines Lebens. Sein Friede ist ein ganz konkreter. Es ist das einführende Teilhaben am Schicksal der bedrängten Menschheit; es ist das einführende Teilhaben am Schicksal jedes bedrängten Menschen. Der glimmende Docht wird nicht ausgelöscht. Kranke werden heil. Hungernde satt. Verbitterte fröhlich. Er weicht Konfliktsituationen nicht aus, sondern wird, unter Einsatz seines Lebens, zum Friedensstifter.

„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch!“ Ein großes Aufatmen geht durch diesen Satz. Friede, das hebräische Wort dafür ist Schalom. Das Wort steht im AT gleich 474mal. Schalom ist der Normalzustand der neuen Welt, der Zukunft Gottes. Lässt sich mein eigenes Leben davon anstecken?

Schalom ist mehr als nur ein Waffenstillstand; ist mehr als nur die Abwesenheit von Gewalt. Dieser Schalom ist viel umfassender als unser deutsches Wort „Friede“ ausdrücken kann: Heil, Wohlergehen, Genüge, Glück und Ganzheit gehören dazu. Schalom ist mehr als eine ethische Grundhaltung, als eine Überzeugung in unserem Kopf oder ein sprachloses Gefühl in unserem Herzen, mehr also als reine Innerlichkeit. Diese Innerlichkeit muss nach außen dringen, muss geäußert, ausgedrückt werden, in eine Form gebracht werden, muss gestaltet werden. Wir müssen immer wieder Gesten erfinden, in denen der Friede inszeniert wird. Wir müssen uns den Frieden einverleiben. Schalom ist in Israel die Kurzform einer Begrüßung mit einem Handschlag oder einer Umarmung oder einem Kuss.

Dazu lade ich uns jetzt ein! Reichen wir uns die Hände und wünschen uns Frieden. Geben wir einander die Hand dem Menschen neben mir. Ergreifen wir die Hand, die uns gereicht wird. Ja, werden wir handgreiflich, damit der Friede Christi mit Händen zu greifen ist; dann erfahren wir seinen Zuspruch: Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. AMEN.

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Hamburg

Shanghaiallee 12-14



+49 40-369 002-60



+49 40-369 002-69



info@ack-hamburg.de



www.ack-hamburg.de

Kontoverbindung: Ev. Bank e.G.

IBAN: DE43 5206 0410 0006 4215 04